

Ramon Pierson
Im Park - eine Komödie
E 369

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Im Park - eine Komödie (E 369)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muß eine vom Verlag -festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag PF 10 02-61, 69 442 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt.

Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 10 02 61, D- 69 442 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Rollen können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

BESETZUNG in der Reihenfolge des Auftritts:

Der Mime

Frauke (etwa 18 - 20 Jahre)

Das Mädchen (etwa 11 - 14 Jahre)

Ihre Mutter

Margot Regnarius (über 40)

Josef Krüger (Der Alte)

Annette Krüger (seine Tochter, Mitte 30)

Der Parkarbeiter

Mike (der Kiffer)

Andrea (seine Freundin)

Alfred und Manfred (zwei "Kumpels", über 30)

Max (die "Freundmaschine")

Jogger 1 (ein junger Mann)

Ein Franzose / eine Französin)

Sebastian (Freund von Frauke)

Anna und Sylvia (zwei Gehörlose)

Mann mit Hund

Mutter mit Baby ("Muttichen")

Dr. Dr. Dr. Klimmper (bis 35)

Amerikanerin/Amerikaner

Jogger 2 (eine junge Frau)

Angelika

ZUM STÜCK

Im Park begann als Improvisationsübung zur Situation:

Was passiert, wenn sich Menschen mit unterschiedlichen "Sprachen" und Sprach"schwierigkeiten" treffen?

Wir improvisierten mit Slang und Jargon, reduzierter und erfundener Sprache, und mit Sprache, die nur aus Sprüchen und Sprichwörtern bestand. Eine sprach nur mit leblosen Gegenständen, einer redete mit seinem Hund und stellte ihm Fragen -- und wir hörten, wie der Hund antwortete.

Die Aussage von Wort und Ton und von Wort und Körpersprache kann stark auseinanderklaffen. Oder der ganze Körper kann ein exquisites, ausdrucksstarkes Instrument der Sprache werden, wie bei der Zeichensprache der Gehörlosen. Sprache kann streicheln, oder sie kann eine Waffe sein.

Zu den Improvisationen wurden einige Szenenfragmente um den Arbeitstitel "Wann sprachen wir zuletzt miteinander?" geschrieben. Doch es fehlte noch ein Rahmen, der alles zusammenhielt. Aber wo könnten so viele einander unbekannte Menschen aufeinandertreffen? In einem Park vielleicht, wo verschiedene Wege sich zufällig kreuzen? So entwickelten sich die Fragmente zu Geschichten, die *Im Park* spielen.

Mein Dank an Lars Göhmann; seine besondere Art, mit jungen SpielerInnen zu arbeiten, zeigte sich wieder einmal bei der Inszenierung dieses Stückes.

ZUR ZEICHENSPRACHE

Um die Rollen von Anna und Sylvia zu spielen, ist es nicht notwendig, Expertinnen in Zeichensprache zu sein, um den Eindruck von Authentizität an die Zuschauer zu vermitteln. Wichtig ist es, sich auf die Rolle vorzubereiten, und sie als 'Gehörlose' zu spielen.

Folgend einige Tips:

Eigene Gebärden

1. Unabhängig von der offiziellen Zeichensprache zuerst

eigene Gebärden 'erfinden': In Partnerarbeit Tätigkeiten durchspielen wie 'lesen', 'schreiben', 'öffnen', 'trinken', 'fahren' usw. und gegenseitig kontrollieren.

Anschließend das Gleiche bei Begriffen wie 'Brief', 'Geld', 'Sonnenschein', 'Ei', 'Buch' usw. und Eigenschaften und deren Gegensätzen wie 'kalt'/'heiß', 'groß'/'klein' usw.

Nun diese erarbeiteten eigenen Gebärden zu Aussagen zusammensetzen wie: 'Brief schreiben' (schnell und langsam), 'etwas heißes trinken', 'ein Ei aufschlagen', 'eine Tür öffnen' (vorsichtig, sicher), usw.

2. Auf die gleiche Art und Weise Gebärden erarbeiten für Begriffe wie a) 'ich', 'du', 'wir', usw. ebenso wie 'mein(e)', 'dein(e)' usw. und b) 'wollen', 'denken', 'verstehen', 'mögen', 'gut', 'schlecht', 'dumm', 'intelligent'; 'ja' und 'nein', 'eine(r)', 'nicht', 'kein(e)' usw.

Die eigene Gebärden in Sätzen wie: 'Ich mag Sonnenschein'; 'Ich verstehe dich nicht' zusammenbringen und gleichzeitig die Worte mit dem Mund formen. Die gleichen Sätze nochmals als Fragen durchspielen.

3. Nun Gebärden durchspielen und erarbeiten für Zeitangaben wie 'jetzt' und 'eine Stunde', dann 'vor einer Stunde', 'in einer Stunde', 'morgen', 'gestern' usw., und diese in den schon geübten Sätzen einsetzen.

Diese nochmals durchspielen, jetzt zusätzlich Gefühle ausdrücken wie: 'Das ist dein Wagen' (ironisch); 'Ich mag es hier nicht'; 'Du warst vor einer Stunde nicht hier' (ärgerlich), usw. Immer synchron mit den Gebärden die Worte mit dem Mund formen!

Vorgegebene Gebärden aus der Zeichensprache (siehe Textanhang)

4. Mit ausdrucksstarken Gebärden aus der Zeichensprache wie 'dumm', 'Gans', 'Schwein', 'niemals', 'angenehm' usw. beginnen. Anschließend kombiniert durchspielen wie 'dumme Gans', 'niemals, du Schwein', 'hier ist es angenehm'. Nun mit vorgegebenen und erfundenen Gebärden neue Sätze bilden. Immer synchron mit den Gebärden die Worte mit dem Mund formen!

5. Die vorgegebenen Gebärden üben. Auch aus diesen in Partnerarbeit Sätze bilden, und sich gegenseitig kontrollierend durchspielen. Zur Übung den eigenen Namen und andere, kurze Worte in Zeichensprache buchstabieren. Darauf hinarbeiten, daß sich Gebärden und Worte allmählich einem normalen Sprachtempo anpassen.

Von Anfang an immer synchron mit den Gebärden die Worte mit dem Mund formen!

DER MIME

Ein 'perfekter' Mime ist nicht nötig. Der Spieler schafft den 'Mime'-Eindruck hauptsächlich durch Mimik, Gestik und Gesichtsausdruck.

Die Grundtechniken beruhen auf Entspannung und Anspannung, mit einem deutlichen 'Klick', wenn der Körper (meistens die Hand) angespannt wird, um Kontakt mit einem Objekt darzustellen. Auch die Techniken, die es ermöglichen, die Illusion einer Wand oder eines Gegenstandes mit Form und Gewicht zu schaffen, oder das Gehen auf der Stelle sind alle relativ leicht zu erlernen. Es gibt gute, illustrierte Bücher dazu. Das Repertoire braucht nicht allzu groß zu sein, denn Technik ist nur ein kleiner Teil. Viel wichtiger ist, daß der Mime einen Mimen spielt. Unserer war ein unscheinbarer Kandidat, mit keinerlei Bühnenerfahrung. Nachdem ihm einige Grundlagen gezeigt wurden, ist er ernsthaft und mit Fantasie und Konzentration an die Rolle herangegangen. Nach einigen Wochen Probezeit wirkte er auf der Bühne sehr überzeugend.

MUSIK

Am besten ist 'live' Musik, die an die Sequenzen angepaßt werden kann, aber es spricht auch nichts gegen Aufnahmen. Grundsätzlich eignen sich viele Musikstücke; wir setzten Liszt ein, weil unser Musiker gerade das Stück übte.

Literatur:

Hans J. Zweifka, Pantomime-Ausdruck-Bewegung: edition aragon

Werner Müller, Pantomime: Eine Einführung für Schauspieler, Laienspieler und Jugendgruppen:: J. Pfeiffer, München.

Jean Soubeyron, Die Wortlose Sprache: Orell Füssli Verlag, Zürich; edition theater heute

Claude Kipnis, The Mime Book: Harper & Row, New York
Hellmuth Starcke und Günter Maisch, Die Gebärden der Gehörlosen: Verlag Hörgeschädigte Kinder GmbH, Hamburg

Akt 1

(Blackout. Ein beschwingtes musikalisches Thema setzt ein.)

*(Spot auf **Mimen**, Mitte. Nachdenklich, Kinn auf die Hand gestützt. Er behält diese Stellung einen Moment bei; während er sich des Publikums bewußt wird, scheint*

er munter zu werden. Er kommt auf eine Idee und mimt einen Zaubertrick. Er zieht ein "Tuch" aus seiner Tasche, zeigt beide Seiten und stopft es mit seinem Finger in die Faust. Er macht "magische" Bewegungen über seiner Faust, aber es passiert nichts. Eine andere Idee. Aus seiner Tasche nimmt er einen "Salzstreuer", streut großzügig "Salz" über seine Faust, nochmals "magische" Bewegungen. In seiner Hand scheint sich etwas zu bewegen; er öffnet die Faust und läßt einen "Vogel" heraus, der wegfliegt. Und so verklingt auch die Musik.) (Der **Mime** hält an, dann schaut er nach links und rechts.)

(In den folgenden kurzen Szenen, die abwechselnd links und rechts spielen, gestikuliert der **Mime** das Licht auf und ab.)

(Ein Telefon klingelt. Der **Mime** steuert das Licht links hoch. Während das Licht stärker wird, klingelt das Telefon wieder. **Frauke** rennt in das Licht und greift zum Telefon. Dann wartet sie, bis es noch einmal klingelt, bevor sie den Hörer abnimmt.)

Frauke:

Ja? Hallo.

(Zuerst ist sie angespannt, erwartend. Dann hört sie die Stimme und entspannt sich.)

Oh. Oh ja.

(Sie ist deutlich erleichtert, lehnt sich ans Telefon, als ob es **Sebastian** wäre. In der folgenden Unterhaltung ist **Sebastians** Stimme nicht zu hören.)

Sebastian:

(Hast du auf meinen Anruf gewartet?)

Frauke:

Ja.

(Schnell)

Nein. Nein, ich habe nicht gewartet. Ich war zufällig neben dem Apparat.

Sebastian:

(Tatsächlich?)

Frauke:

(Sie hat sich inzwischen erholt.)

Natürlich.

(Aber ja)

Ich habe eben so ... meine ... Haare gewaschen.

Sebastian:

(Haare gewaschen.)

Frauke:

Ja.

Sebastian:

(Du hast nicht auf meinen Anruf gewartet?)

Frauke:

Nein. Echt. Die Haare gewaschen. Ich ging gerade vorbei, als das Telefon klingelte.

Sebastian:

(Wenn du meinst, daß ich das glauben soll, dann ist es gut.)

Frauke:

Ich ging zufällig...

Sebastian:

(Schon gut. Sollen wir uns treffen?)

Frauke:

Gut. Wo? Wo sollen wir uns treffen?

Sebastian:

(Im Park?)

Frauke:

Im Park?

Sebastian:

(Du weiß. Die Bank, wo ...)

Frauke:

Ich kenne den Platz.

(Sie erinnert sich an etwas sehr Romantisches)

Sebastian:

(In einer halben Stunde?)

Frauke:

OK. In einer halben Stunde. Und wenn es etwas länger dauert? Ich muß die Haare trocknen.

Sebastian:

(Nicht zu lange, weißt du?)

Frauke:

Nein, nicht zu lange.

(**Mime** gestikuliert und das Licht geht herunter.)

(Das Licht rechts wird heller. **Das Mädchen** versucht, von ihrer **Mutter** wegzulaufen. Die **Mutter** fängt sie, hält sie fest.)

Das Mädchen:

N-n-n-nein!

Mutter:

Komm jetzt. Beruhige dich.

Das Mädchen:

N-n-n-nein. K-k-k-keine m-m-m-mehr.

Mutter:

Undankbares Kind.

Das Mädchen:

K-k-keine Ärzte m-m-mehr.

Mutter:

Mutti weiß es besser.

Das Mädchen:

N-n-n-nein!

(Das Mädchen befreit sich, läuft weg. Die Mutter steht im Licht, frustriert, hilflos. Das Licht wird dunkler.)

(Eine Uhr läutet dreimal. Spot links auf Margot, die auf einem Stuhl sitzt, schaut über ihre Schulter auf die Uhr.)

Margot:

Na, dann. Drei Uhr.

(Sie steht auf)

Drei Uhr. Ich glaube, es ist die Zeit für unseren Spaziergang im Park.

(Sie geht zu einem Karton, öffnet ihn, streichelt ihre Fuchsstola.)

Ah! Da bist du. Ist es bequem in deinem warmen Karton?

(Sie nimmt die Stola sanft heraus, berührt die Nase des Fuchses.)

Ich glaube tatsächlich, wir müssen uns um deine Nase kümmern. Sie wird ziemlich matt.

(Sie legt die Stola vorsichtig und feierlich um ihren Hals.)

Wir müssen rausgehen und sehen, wer heute da ist, nicht wahr? Nicht wahr?

(Sie dreht sich mit ihrer Stola wie ein junges Mädchen.)

Es ist immer so interessant, findest du nicht auch? Mit den Menschen zu sprechen?! Du magst es auch, nicht wahr?

(Sie streichelt die Stola.)

Ich bin sicher, sie erwarten uns. Oh ja. Es wäre nicht dasselbe ohne uns. Wir dürfen nicht zu spät kommen.

(Das Licht wird dunkler.)

Stimmen:

(von hinten, links und rechts)

Doofe. Doofe. Ist die aber doof.

(Lachen)

(Das Licht rechts wird heller. Das Mädchen hockt in der Mitte des Lichts, defensiv.)

Stimmen:

Doofe! Doofe!

Das Mädchen:

N-n-n-nein!

Stimmen:

Doofe! Doofe! L-l-l-l-lahme Ent-t-te!

Das Mädchen:

N-n-n-nein!

Stimmen:

N-n-n-nein! Ha Ha Ha Ha Ha!

Das Mädchen:

L-l-l-lass' m-m-m-mich!

Stimmen:

L-l-l-las' m-m-m-mich! L-l-l-las' m-m-mich! Ha Ha Ha Ha Ha!

(Das Mädchen läuft weg. Das Licht wird dunkler.)

Tochter:

Vater. Vater?

(Das Licht links wird heller. Der Alte sitzt, sieht fern. Ein blaues Licht vom Fernsehapparat links ist auf seinem Gesicht zu sehen.)

Tochter:

(kommt nach vorn ins Licht)

Vater. Ich bin es.

(Er dreht sich langsam um, schaut sie an.)

Der Alte:

Oh. Du.

Tochter:

Es ist Samstag.

Der Alte:

Ja?

Tochter:

Samstag.

Der Alte:

Tatsächlich?

Tochter:

Haben wir es vergessen?

(Sie nimmt ihm die Fernbedienung aus der Hand, schaltet den "Fernsehapparat" aus.)

Der Alte:

Vergessen? Was haben wir vergessen?

Tochter:

Samstag.

Der Alte:

Samstag?

Tochter:

Ja. Samstag. Es ist Samstag. Wir machen unseren Spaziergang am Samstag.

Der Alte:

Oh ja. Unseren Spaziergang.

Tochter:

Wir haben es wieder vergessen, nicht wahr?

Der Alte:

Ich glaube, wir müssen es vergessen haben.

Tochter:
Komm. Wir wollen uns fertigmachen.

Der Alte:
Wir? Du bist fertig.

Tochter:
Gut. Dich fertig machen.
(Der Alte steht langsam auf, vage, desinteressiert.)

Tochter:
Ziehen wir deinen Mantel an. Es wird vielleicht kalt.

Der Alte:
Kalt. Ja. Im Frühsommer, sicher.

Tochter:
Wir wollen uns nicht erkälten, oder?

Der Alte:
Nein. Das wollen wir bestimmt nicht.

Tochter:
Und dein Schal. Wo hast du deinen Schal hingetan?
(Das Licht wird dunkler, als sie nach hinten gehen.)
(Das Licht rechts wird heller. Die Mutter kommt ins Licht.)

Mutter:
Hee. Ihr da.

Stimmen:
Meinen Sie uns?

Mutter:
Ja. Ihr da. Habt ihr meine Tochter gesehen?

Stimme:
Wie sollen wir wissen, wer Ihre Tochter ist?

Mutter:
Sie hat dunkles Haar, und ...

Stimme:
Ich auch.

Stimme:
Ich auch.
(Lachen)

Mutter:
Und sie trägt einen blauen Pullover.

Stimme:
Ist das die, die stottert?

Mutter:
Ja, sie ... stottert.

Stimme:
Ach die.

Stimme:
Sie meint die Doofe.

Mutter:

Sie ist nicht doof. Merkt euch das. Hochmut kommt vor dem Fall.

Stimme:
Ach du liebe Scheiße!

Mutter:
Vorsicht! Schmutziges Mundwerk, schmutzige Gedanken.

Stimmen:
Ach. Laß es. Sag's ihr.

Stimme:
Ist weggelaufen.

Mutter:
Weggelaufen? Wohin?

Stimme:
Wie sollen wir das wissen?

Mutter:
Wohin?

Stimme:
Richtung Park, vielleicht.

Mutter:
Park?

Stimme:
Ja. Richtung Park.

Mutter:
Richtung Park. Aha.
(Das Licht wird dunkler.)
(Ein Wecker klingelt. Das Licht links wird heller.)
Parkarbeiter ißt gerade sein Frühstücksbrot, trinkt Kaffee. Er schaut auf die Uhr, prüft seine Taschenuhr.)

Parkarbeiter:
Drei Uhr. Ganz genau. Es ist Zeit, wieder an die Arbeit zu gehen.
(Er kaut konzentriert, als ob er mitzählt, wickelt die Reste präzise zusammen und stellt alles genau weg.)
Rein mit dir. Wir kommen später zu dir zurück.
(Er trinkt den Becher aus, schüttelt den letzten Tropfen heraus und schaut in seine Thermosflasche.)
Noch eine Tasse drin. Für vier Uhr. Na, dann zum Abfall. Wir müssen sehen, was wir diesmal finden, nicht wahr?
(Er macht einen Strich auf einen Zettel, legt den Bleistift weg und steht auf.)
Stock? Wo bist du? Ach, da bist du ja. Du hast gewartet, bis ich mit dem Kaffeetrinken fertig bin, nicht? Jetzt gehen wir an die Arbeit. Ich frage mich, was wir heute nachmittag finden werden. Du auch? Wir finden so viele interessante Sachen. Weißt du noch, wie du damals die

Puppe gefunden hast? Natürlich weißt du es noch. Hast sie genau in den Bauch gestochen, bevor ich wußte, was passiert ist. Direkt in den Bauch.

(lacht)

Du bist echt einer, jawohl. Später abgeholt. Die fragten sich, woher das Loch kam. Na, wo bist du, mein Sack? Ah, da hinten bist du. Du wartest, nicht? Also, gehen wir. Sehen, was wir diesmal finden.

(Das Licht wird dunkler, und die Musik setzt ein.)

(Das Licht wird heller über der Bühne. Eine Stelle in einem Park, wo sich mehrere Wege kreuzen. Nur drei Bänke, die parallel zu den Wegen stehen:

Eine parallel zur Bühnenkante rechts, eine in Bühnenmitte und schräg zur Bühnenkante, die dritte Bank rechts, auch schräg. Links steht ein Baum mit neuen Blättern, ein anderer Ast eines Baumes hängt rechts herunter.)

(Der Mime steht in der Mitte. Erfreut über das, was er sieht, bewegt sich der Mime um die Bänke herum, seine Hand gleitet über die Lehnen. Er kommt nach vorn und scheint in eine Wand zu rennen. Er faßt sich wieder, berührt die Wand mit einer Hand, dann mit der anderen, dann bewegt er sich dicht an der Wand entlang nach rechts. Parkarbeiter kommt, fängt an, aufzuräumen. Er murmelt immer vor sich hin, während er Papier usw. sammelt. Mit seinem ersten Satz verklingt die Musik.)

Parkarbeiter:

Na. Was finden wir heute? Interessante Dinge, wette ich. Jawohl. An die Arbeit. Bist gespannt, was, mein Stock? Aha. Zigarettenpäckchen, was? Du bist das erste, nicht? Du bist was Neues. Dunhill? Was Edles bist du. Aus London und Paris. Na, du bist ganz schön herumgekommen. Aber jetzt in den Müllsack. Euch überall fallen zu lassen und ich merke das nicht? Aber das ist falsch, nicht? Und du. Versuchst dich zu verstecken, was? Aber wir haben dich gefunden, nicht wahr? Abfallkörbe überall, aber auf der Erde finde ich euch. Verlassen auf der Erde. Und was bist du? Ein Stück Pizza? Margerita, glaube ich. Nein. Vier Jahreszeiten. Auch in den Beutel. Immer auf die Erde. Aber wir finden euch. Wir wissen Bescheid. Sauberhalten, sage ich. Nanu. Zigarettenkippe. Festgeklebt. Komm jetzt. Da. Jetzt habe ich dich. Dachtest, du könntest immer da bleiben, was? Zigarettenkippen und Joghurtbecher. Da! Da ist einer! Den Löffel anscheinend aber mitgenommen. Aha. Erdbeer. Nicht mein Geschmack.

Armer Sack. Du mußt das alles aushalten. Rein mit dir. Paß' auf da unten.

(Er setzt sich auf die Bank links und schaut nach oben.)

Und ihr, ihr Blätter. Ganz frisch für den Frühling, nicht? Aber irgendwann kommt ihr herunter. Und dann habe ich euch. Oh ja. Ich werde euch kriegen. Glaubt ihr nicht? Na, ja. Wartet nur. Kommt November, liegt ihr hier auf der Erde. Dann habe ich euch. Lach nur. Wer zuletzt lacht... Na, ja. Das wißt ihr.

(Der Mime schaut zu, neugierig und amüsiert, steht wieder auf seiner Ausgangsstelle. Parkarbeiter bewegt sich langsam in Richtung Mime, der auf einem Stück Papier steht. Der Mime bemerkt dies, hebt seinen Fuß. Parkarbeiter nimmt das Papier, ignoriert Mimen.)

Und was sehe ich da? Teil eines Briefes. Ah, ja.

Tatsächlich. "Liebe Mutter, es tut mir leid, ... deinem Geburtstag nicht ... aber Harald war so mit seiner Arbeit ... konnte sich absolut nicht frei machen. Sabine mußte zu den Proben ... Ballettabend des Kindergartens ... Samstag, so daß du sicher verstehen ... daß sie das nicht ... konnte. Und ich ..." Gibt es andere Teile? Vielleicht hier drüben? Nein. Aber eine Pommes-Schale.

Mayonnaise. Igitt. Kein Wunder, daß du hier liegst. So ein Ende. Papierfetzen und Verpackungen. Es hat keinen Sinn, zu versuchen, euch zu verstecken. Wir finden euch. Oh ja. Wir finden euch.

(Parkarbeiter arbeitet sich weiter über die Bühne, während der Mime ihn neugierig beobachtet. Der Mime sieht etwas auf der Erde. Er versucht, es aufzuheben, aber es ist zu schwer. Er versucht es mehrmals, mit steigender Anstrengung, dann macht er eine Pause, wischt die Stirn.

Als er gerade im Begriff ist, es erneut zu versuchen, kommt der Parkarbeiter, der das Papier einfach aufhebt. Der Parkarbeiter murmelt vor sich hin und arbeitet weiter, bis er abgeht.)

(Bevor er von der Bühne weg ist, treten Mike und Andrea auf. Andrea wurde vor ein paar Tagen anscheinend geschlagen: Sie hat ein blaues Auge, auch einen blauen Flecken am Kinn. Die beiden warten auf jemanden. Mike ist ungeduldig, nervös; Andrea zurückhaltend. Der Mime, neugierig, bewegt sich langsam, indirekt und verspielt in Richtung Mike und Andrea. Sie bemerken ihn zunächst nicht. Er macht seine "Mauer" Nummer, schaut um die "Mauerecke"

herum auf sie.)

Andrea:

Wann wollte er denn kommen?

Mike:

Weiß ich nicht.

Andrea:

Was hast du abgemacht?

Mike:

Abgemacht?

Andrea:

Über, wann...

Mike:

*(Er bemerkt **Mime**)*

Was wann?

Andrea:

Wann er kommen soll.

Mike:

Nichts.

Andrea:

Warum nicht?

Mike:

Weiß nicht mal, ob der selber kommt. Könnte auch eine Frau sein.

*(Der **Mime** kommt näher, sodaß **Mike** ihn nicht übersehen kann.)*

Mike:

Bist du scheiße!

Andrea:

Hee. Er ist harmlos.

*(Der **Mime** springt zurück.)*

Mike:

Verpiß dich! Ja. Hau ab!

*(Er jagt den **Mimen** einige Meter weg.)*

Andrea:

Laß ihn in Ruhe. Er tut keinem was. Warum nicht?

Mike:

Warum nicht? Was, warum nicht? Immer die dummen Fragen.

*(Der **Mime** wartet, bis **Mike** sich umdreht, kommt dann näher.)*

Andrea:

Na, warum nichts abgemacht?

Mike:

Warum nicht? Du weißt, wie es ist. Das ist nicht dein erstes Mal. Die Typen halten sich nicht so genau an die Zeit. Ist ja auch nicht so genau festgelegt.

Andrea:

Na ja.

Mike:

Was soll denn das bedeuten?

Andrea:

Nur... na ja.

Mike:

Blöde Ziege. Man schreibt diesen Leuten keine Zeiten vor. Verstanden? Die kommen, wann sie kommen. So ist es.

*(Er bemerkt den **Mimen**.)*

Zieh' doch ab, du Arsch!

*(Diesmal ist **Mike** noch verärgerter. Der **Mime** versteht es nicht.)*

Mike:

Ist was mit den Ohren? Du dummer Spasti?

*(Der **Mime** zeigt, daß seine Gefühle verletzt sind.)*

Zieh Leine! Sowas lassen die hier im Park 'rumhängen.

*(Der **Mime** dreht sich weg, erholt sich und im Laufe des folgenden Gesprächs kommt er näher.)*

Andrea:

So ist es?

Mike:

Was "so ist es"?

Andrea:

Wir warten.

Mike:

Wir warten.

*(Er bemerkt den **Mimen**.)*

*(Beim dritten Mal ist **Mike** böse; er bewegt sich langsam, angespannt, zieht ein Springmesser aus der Tasche und öffnet es.)*

Andrea:

Hee. Mach' keine Dummheiten. Tu' das Ding weg.

Mike:

Dieser Flachwichser versteht es nicht mit Wörtern. Muß ihm das anders beibringen.

*(Der **Mime** sieht dies nicht als echte Gefahr, fällt spielerisch zurück, mimt, wie er ein langes Schwert zieht, fuchelt damit herum, als ob er sich für einen Fechtkampf vorbereitet.)*

Schau dieses Arschgesicht an.

*(Er wartet nur, bis der **Mime** mit seinem Spiel fertig ist.)*

Was fuchelt der rum.

*(Der **Mime** hält an, dreht sich um, um vor **Mike** zu stehen, in der Pose eines Fechters, spielerisch ernst.)*

Guck, wie der rumtanzt, der schwule Hund. Willst Ärger, du Arsch?

(Er wartet eine Sekunde, dann macht er einen drohenden Schritt. Er ist bitterernst.)

Komm nur.

Andrea:

Nicht doch!

(Der Mime fällt zurück, immer noch am spielen.)

Mike:

Ich mach' dich fertig, du Wichser.

(Er greift an.)

(Der Mime läßt das "Schwert" fallen und läuft von der Bühne.)

Andrea:

Wie sieht er denn aus? Oder sie?

Mike:

Weiß ich nicht.

Andrea:

Wie können wir wissen, wer das ist?

Mike:

Wie soll ich das wissen? Könnte jeder sein. Wir müssen aufpassen. Er gibt ein Zeichen.

Andrea:

Ein Zeichen?

Mike:

Ja.

Andrea:

Was für eins?

Mike:

"Scharfe Sachen."

Andrea:

"Scharfe Sachen," eh? Ja... Und wir sollen einfach hier 'rumstehen, bis irgendeiner "Scharfe Sachen" sagt? Ich hab' doch auch nicht ewig Zeit.

Mike:

Interessiert mich nicht. Wir warten eben so lange hier, bis der Typ kommt. "Scharfe Sachen", soll er sagen.

Andrea:

Aber für mich ist der doch nicht wichtig. Und noch was.

Du brauchst auch nicht so mit mir zu reden.

(Das Mädchen tritt auf. Sie ist deutlich aufgereggt.

Vielleicht denkt sie an die Kinder, die sie geärgert hatten. Sie setzt sich auf die mittlere Bank.)

Mike:

Jetzt schieß mich bloß nicht an. Außerdem ist der Typ auch für dich wichtig. Wenn ich den Stoff nicht kriege,

dann gibt's nichts zu verkaufen. Wir haben nichts. Klar?

Andrea:

Jaja. Ich weiß, ich bin voll auf dich angewiesen. Das kenn' ich.

Mike:

Hol' mir mal 'n Bier.

Andrea:

Was? Ich bin doch nicht dein Bimbo!

Mike:

Bier! Du sollst mir Bier holen. Ich kann doch hier nicht weg, falls der Typ kommt. OK?

Andrea:

Hast du Geld?

Mike:

Hast selber was, oder? Geh' schon.

(Sie zögert.)

Na? Hol mir 'n Bier.

(Andrea geht widerwillig ab zum Kiosk.)

(Mike bemerkt das Mädchen, schaut sie genau an, meint dann, sie sei nicht die, auf die er wartet. Er dreht sich von ihr weg. Als er das Gefühl hat, sie schaue ihn an, geht er auf sie zu.)

Mike:

Was glotzt du mich so an?

Das Mädchen:

N-n-n-nichts.

Mike:

Was?

Das Mädchen:

N-n-nichts.

(Versucht, zu sprechen)

I-i-ch g-g-g-lll....

Mike:

Komm. Spuck's aus endlich.

(Andrea kommt wieder mit einer Flasche Bier)

Das Mädchen:

...!-!-!-lotze n-n-nicht.

Mike:

Haste 'ne lose Leitung oder was? K-k-kriegst die W-w-wörter nicht r-r-raus?

Andrea:

Laß sie in Ruhe. Hier. Dein Bier.

Mike:

Solche doofen Typen lassen sie frei rumlaufen. Scheiße, sowas.

Andrea:
Komm. Suchen wir woanders.

Mike:
Ja. Da geht's lang.
(*Mike schubst Andrea, um den Weg zu zeigen. Sie gehen links ab.*)
(*Alfred tritt auf rechts, geht zu dem Mädchen, setzt sich.*)

Alfred:
Naja.

Das Mädchen:
(*Sie sagt nichts*)

Alfred:
So.

Das Mädchen:
(*Sie sagt nichts*)

Alfred:
Eh?
(*Er zeigt, er versteht sie nicht*)
Eh?

Das Mädchen:
(*Sie sagt nichts. Zeigt, daß sie gleich weinen wird.*)

Alfred:
Na sowas.

Das Mädchen:
(*Sie fängt an, leise zu weinen.*)

Alfred:
Ist was?

Das Mädchen:
(*Sie schüttelt den Kopf.*)

Alfred:
Was ist?

Das Mädchen:
K-k-k-kk ...

Alfred:
Na?

Das Mädchen:
K-k-keine...

Alfred:
Was?

Das Mädchen:
Ä-ärzte m-m-mehr.

Alfred:
Was denn?

Das Mädchen:
D-d-die l-l-l-lachen.

Alfred:
Naja-a-a.

Das Mädchen:
Über m-m-m-m-mich.

Alfred:
Ärzte? So?

Das Mädchen:
A-a-alle!

Alfred:
Na na.

Das Mädchen:
L-l-l-lachen, w-w-w-weil ich s-s-s-stottere.

Alfred:
Nicht wahr!

Das Mädchen:
Ich k-k-kann nicht m-m-mehr.

Alfred:
Ach.

Das Mädchen:
K-k-keine mehr.

Alfred:
Ach was.

Das Mädchen:
Ich w-w-würde mich l-l-l-lieber umb-b-b-bringen.

Alfred:
Na sowas.
(*Er zieht sich langsam zurück, es ist ihm unangenehm.*)
(*Der Mime tritt auf, sieht die beiden, beobachtet und wundert sich.*)

Das Mädchen:
K-k-k-keine mehr. Oder ich w-w-w-werde es.

Alfred:
Also, gut.
(*Er steht auf, bewegt sich langsam weg, als ob sie eine Bombe wäre.*)

Das Mädchen:
(*Sie steht auf, nimmt ihn nicht wahr.*)
K-k-k-keine m-m-m-ehr. D-d-d-d-as w-w-w-werde ich.
(*Sie geht langsam ab, während der Mime sie beobachtet. Er geht auch ab.*)
(*Als das Mädchen weg ist, geht Alfred zur Bank links, setzt sich, schaut sich um, als ob er gerade aufgewacht wäre. Manfred tritt auf, sieht Alfred. Bei dem folgenden ist der Text in eckigen Klammern so in etwa, was sie sagen.*)

Manfred:

Na? [Hallo.]

Alfred:

Na? [Hallo.]

(Manfred setzt sich. Er hat eine Tüte, die er mit großer Genauigkeit neben sich hinstellt.)

Manfred:

Aaah! [Es ist schön, endlich mal sitzen und entspannen zu dürfen.]

Alfred:

Nich'? [Ich weiß, was du meinst.]

Manfred:

Oh ja. [So viele Stunden auf den Beinen. Ohne Pause.]

Alfred:

Ja. [Ich auch.]

Manfred:

Geh'ts? [Wie geht es dir?]

Alfred:

Na ja. [Nicht schlecht. Aber wir haben zur Zeit viel Stress im Betrieb.]

Manfred:

Ach. So. [Aha. So ist die Lage.]

Alfred:

Nich'? [Du verstehst es. Ich brauche nichts mehr zu sagen.]

Manfred:

Ja. [Nein, das brauchst du wirklich nicht.]

(Pause)

Alfred:

Und? [Wie geht es dir?]

Manfred:

Nanu. [Oh, du weißt, wie es ist.]

Alfred:

Nee? [Ja, das tue ich. Bin ich nicht in einer ähnlichen Lage?]

Manfred:

Mmm-hmm. [Ja. Das bist du.]

Alfred:

Ja. Ja.

Manfred:

So so. [Wir sitzen im selben Boot.]

Alfred:

Ja. [Das ist wahr.]

Manfred:

Ja. [Das ist wirklich wahr.]

(Pause)

Alfred:

Und? [Gibt es noch was?]

Manfred:

Na... mmmm... [Ich frage mich, ob ich dies erzählen sollte.]

Alfred:

Oh ja? Aha. [Ich glaube, du hast noch was zu sagen, willst es aber nicht.]

Manfred:

Nun... [Ich gestehe. Da ist noch was.]

Alfred:

Na? [Sage es mir endlich.]

Manfred:

Na, ja. Sie. [Du weißt... **Das Mädchen.**]

Alfred:

Wer? [Welches?]

Manfred:

Na... [Ich sage es nicht. Vielleicht kommst du selber drauf.]

Alfred:

Ach so. [Ich verstehe. Du wirst mir es nicht sagen.]

Manfred:

Ni'? [Ich wußte, du würdest mich verstehen.]

Alfred:

Na. Gut. [Ok, ich spiele dein Spiel.]

Manfred:

Na...? [Kommst du endlich drauf?]

Alfred:

Ach, die. Die? [Aber jetzt weiß ich, wen du meinst.]

Manfred:

Mmm hmm. [Du bist darauf gekommen.]

Alfred:

Ja? [Tatsächlich?]

Manfred:

Ja. [Ich muß es zugeben.]

Alfred:

Ach so. [Ich wußte nicht, daß alles so weit gekommen ist.]

Manfred:

Ha Ha. Ja. [Du weißt, was für ein toller Macho-Typ ich bin.]

*(Parkarbeiter tritt auf. Er hat eine Figur auf einer Karre, die wie ein Mensch aussieht. Eine **Maschine**. Mit etwas Mühe, aber routiniert, als ob er das schon oft getan habe, rollt der **Parkarbeiter** die Figur über die Bühne.)*

Parkarbeiter:

Na, ja. Na, ja. Wo sollen wir dich hinstellen?

(Er hält an, schaut sich um.)

Nein, hier nicht. Vielleicht ...

(Er versucht, sie weiter zu rollen. Die Karre ist aber schwer.)

Komm jetzt. Hör' jetzt nicht auf. Du hast schwerere Dinge als dies getragen. Vielleicht da drüben?

(An einer bestimmten Stelle, die er genau aussucht, hält er an und fängt an, die Figur von der Karre abzuladen.)

Manfred und Alfred haben das alles genau beobachtet.)

Na dann! Hier stehen wir gut, nicht? Nicht? Hier wird es dir gefallen.

(Er schaut die Figur an, macht einige kleine

Feineinstellungen, nickt. Dann fällt ihm etwas ein.)

Verdammt.

(Er geht ab mit der Karre.)

(Manfred und Alfred folgen ihm mit den Augen. Als sie sicher sind, daß er weg ist, schauen sie die Figur an, dann sich gegenseitig.)

Manfred:

Na, sowas.

Alfred:

Nicht?

Manfred:

Na ja.

(Pause)

Alfred:

(Hat eine Idee)

Na?

Manfred:

Na?

Alfred:

(Es war nichts.)

Weiß nicht.

Manfred:

Auch nicht.

(Sie betrachten die Figur, so gut es Ihnen von ihrer Position aus möglich ist.)

Manfred:

Kaffeemaschine?

Alfred:

Hier?

Manfred:

Na?

Alfred:

Na ja.

Manfred:

Eben.

(Pause)

Manfred:

(Hat eine Idee)

Oder?

Alfred:

Oder was?

(Pause)

Manfred:

(Es war nichts.)

Weiß nicht.

Alfred:

Auch nicht.

(Alfred steht auf, bewegt sich langsam zur Figur hin, untersucht sie genau. Schüttelt seinen Kopf.)

Alfred:

Keine Kaffeemaschine.

Manfred:

Ach.

Alfred:

Na ja.

Manfred:

Na ja. Im Park sowieso nicht.

Alfred:

Eben.

Manfred:

Nicht?

(Parkarbeiter tritt auf. Er hat ein Schild unter dem Arm.

Er wartet, bis Alfred von der Figur zurücktritt. Dann

hängt er das Schild an die Figur, richtet es und tritt

zurück, um es richtig sehen zu können. Er nickt zufrieden

und geht ab.)

Manfred:

Na?

Alfred:

"Freundmaschine."

Manfred:

Was?

Alfred:

"Freundmaschine."

(Der Franzose tritt auf. [Es könnte auch eine Französin sein.]

Manfred:

"Freundmaschine?"

Alfred:

Ja.

Manfred:

Na, sowas.

(Mike & Andrea treten gegenüber auf.)

Andrea:

He, schau da. Vielleicht ist er das.

Alfred:

Eben.

Mike:

Wo?

Andrea:

Ach, mach' die Augen auf. Dort. Dort.

Manfred:

Dachte ich auch.

Mike:

Ich kann nur hoffen, daß er das ist. Hab' nämlich kein Bock, mir noch länger die Beine in den Bauch zu treten. He du! Weißt du nicht, wo ich hier was zu rauchen herkriege? Scharfe Sachen?

Franzose:

Pardon? Je suis déschée, mais je comprends à peine votre langue. Pourriez-vous répéter votre question?

Mike:

Scheiße. Jetzt spricht der auch noch Französisch. Davon war nie die Rede. Also, ähm. Ich rauchen. Scharfe Sachen.

Franzose:

Que voulez-vous de moi, après tout?

Mike:

Also, noch mal. Ich rauchen, du Trottel.

(Er gestikuliert, daß er etwas zu rauchen haben möchte.)

Viel zu rauchen. Viele. Und du sprichst kein Deutsch, du Affe.

Franzose:

Ah!

(Er macht eine Bewegung, wie man eine Zigarette rollt.)

Eh?

Mike:

Ja, richtig. Ich glaube, er hat es endlich. Viele zu rauchen. Warum kommst du nach Deutschland, wenn du kein Deutsch sprichst? Viele zu rauchen. Viele verkaufen.

Franzose:

(Macht eine abwehrende Handbewegung)

Mais, non!

Mike:

Nein? Was soll das denn? Hast du mich überhaupt verstanden? Ich will was zu rauchen. Verstehe, rauchen. Du wissen, wo ich Haschisch kriege?

Andrea:

Vielleicht ist er ja gar nicht der, den du suchst.

Mike:

Ja? Dann, was will er überhaupt hier? Du verstehst ja nicht mal, was ich von dir will. Ach hau doch ab.

(Beim Folgenden macht Mike Bewegungen und Protestbemerkungen zu den heftigen Äußerungen des Franzosen.)

Ja. Ja. Ist ja gut. Hau ab. Schon gut!

Franzose:

Que voulez-vous de moi, à la fin? Seriez-vous toque? Je passe par ce parc et vous voilà en train de me questionner sans arrêt. Je voudrais vous confier quelque chose. Vous n'avez pas à me dire des choses pareilles! D'ailleurs, ce que vous me voulez m'est complètement égal. En plus, si c'est uniquement une question de cigarettes, je n'en fume pas! Et maintenant veuillez avoir l'obligeance de me laisser tranquille. Ah! Vous ne pouvez pas imaginer à quel point je peux m'accommoder de votre absence. Maintenant disparaissez sur le champs! Sinon!?!
(Er geht ab)

(Er geht ab)

Mike:

Manoman, ich glaub' ich spinne. Der war es garantiert nicht.

(Mike & Andrea gehen ab.)

(Ein Mann tritt rechts auf, eine Hundeleine hängt lose um seinen Hals.)

Mann:

Na, Freddy? Großartig, was? Schnupper nur diese Luft. Was denkst du? Freddy?

(Als er den Namen hört, schaut Alfred schnell hin, im Begriff, zu antworten. Als er merkt, daß er nicht gemeint ist, sackt er wieder in sich zusammen. Der Mann schaut umher, beide Seiten, dann hinter sich. Dann legt er beide Hände auf die Hüfte und ruft nach hinten.)

Komm endlich. Was ist los mit dir? Nein. Da lang gehen wir nicht.

(Er geht ab.)

Ich sagte dir schon. Wir gehen zur Post, und das Postamt ist in dieser Richtung. Schau mich nicht so an. Das Postamt. Du weißt doch? Komm. Nein, nicht dahin,

verdammst noch mal.

(Sylvia und Anna, zwei Gehörlose, treten auf. Sie sind in eine Unterhaltung in Zeichensprache vertieft. Was folgt, könnte das sein, worüber sie sprechen - über Menschen und Dinge, die sie sehen.)

Sylvia:

Angenehm hier im P-a-r-k.

Anna:

Gut, daß wir gekommen sind.

Sylvia:

Schau da. Die beiden

(zwei)

sind fast immer hier.

Anna:

Ich frage mich, was sie machen.

Sylvia:

Und da drüben. Etwas Neues.

(eine Neuheit.)

Anna:

Was ist es?

Sylvia:

Ich weiß nicht.

Anna:

Ich denke, es ist eine Art Maschine.

Sylvia:

Oder vielleicht eine Person? Sehen wir es uns mal an.

(ansehen)

(Während sie sich weiter in Zeichensprache unterhalten, tritt Jogger 1 auf. Er joggt zur Mitte, dann nach rechts, wo er einige Kniebeugen usw. macht, dann quer zu links, mehr Kniebeugen. Er folgt dem Weg an der Maschine vorbei und geht ab.)

Sylvia:

Was ist denn das? Eine Freund-maschine?

Anna:

So steht es

(lese ich)

auf dem S-c-h-i-l-d.

Sylvia:

Was bedeutet das?

Anna:

Ich weiß es auch nicht. Oh, hier kommt eine Münze hinein.

Sylvia:

Wofür?

(Warum?)

Anna:

Ich glaube, wenn du eine Maschine als Freund haben willst.

Sylvia:

Nein, danke!

(Sie lachen.)

(Sie gehen weiter, setzen ihr Gespräch in Zeichensprache fort und gehen ab.)

Sylvia:

So eine dumme Idee.

Anna:

Ja. Das denke ich auch.

(Der Mann kommt wieder.)

Mann:

Freddy? Komm schon, Fred. Gehen wir zum Postamt, bevor es zumacht. Was? Es schließt um 4 Uhr. Du weißt, wenn der große Zeiger auf 12 und der kleine Zeiger auf 4 steht. Du willst nicht zum Postamt? Komm mit, und... und du darfst die Briefmarken lecken. Abgemacht? Freddy? Oh Mist.

(Er geht ab.)

Was ist jetzt wieder? Leg' den Ball wieder hin. Der Ball gehört dem Jungen. Du hast einen eigenen Ball. Den roten. Dies ist nicht deiner. Deiner hat Streifen. Siehst du den Unterschied? Gut. Komm' jetzt, Fred.

(Margot tritt auf, schaut sich um. Sie hat das affektierte Getue einer, die glaubt, sie werde beobachtet, bewundert, und sie will die Aufmerksamkeit nicht anerkennen. In dem, was folgt, spricht sie nur mit ihrer Pelzstola.)

Margot:

Na, da sind wir. So ein schöner Tag, nicht wahr?

(Sie schaut sich um.)

Ich glaube, wir kommen etwas früh. Nicht sehr viele

Leute da. Aber wir müssen geduldig sein, nicht wahr?

(Sie gleitet zur mittleren Bank, setzt sich, wirft einen Blick auf die beiden auf der anderen Bank, dann schaut sie schnell weg.)

Da kommen bestimmt viele interessante Leute, mit denen wir sprechen können.

Alfred:

Nicht?

Manfred:

Ja.

Margot:

Schau die beiden Herren da drüben an. Ich glaube, wir

haben sie recht oft hier getroffen. Sie scheinen immer recht nett zu sein, glaubst du nicht?

Manfred:

Hee.

Alfred:

Was?

Manfred:

Wieder da.

Alfred:

Wer?

Manfred:

Die da.

Alfred:

Die da?

Manfred:

Die da.

Alfred:

Ach.

Manfred:

Ja.

Margot:

Sie müssen uns bemerkt haben.

Alfred:

Komisch.

Manfred:

Ja.

Alfred:

Redet dauernd.

Manfred:

Ja. Mit sich.

Alfred:

Ja. Nich'?

Margot:

Na, ich glaube, wir sind fast Freunde.

Manfred:

Also. Freundmaschine, was?

Alfred:

Was? Oh ja.

Margot:

Glaubst du nicht?

Manfred:

Was tut sie?

Margot:

Was meinst du, wer sie sind? Was tun sie?

Alfred:

Was?

Manfred:

Die Maschine.

Alfred:

Soll ich das wissen?

Manfred:

Dachte nur.

Margot:

Ich vermute, der Große muß ein Arzt sein, vielleicht ein Professor.

Alfred:

Es hat einen Schlitz.

Manfred:

Einen Schlitz?

Alfred:

Ja.

Manfred:

Wofür denn?

Margot:

Und der Kleinere ist ein ... ein ...

Alfred:

Eine Münze.

Margot:

Ein Architekt?

Manfred:

Ja?

Margot:

Ja. Bestimmt ein Architekt.

Manfred:

Was für eine?

Margot:

Weißt du, einer, der schöne, große Gebäude entwirft. So, wie wir in den Zeitschriften gesehen haben. Solch schöne Bilder waren da. Von großen, schönen Häusern, die so wunderbar in die Landschaft hineinpassen. Und die kosten so viel...

Alfred:

Eine Mark.

Margot:

Aber so schön.

Manfred:

So viel?

Margot:

So schön.

Alfred:

Naja.

Margot:

Oh, hier ist es so nett. Und so interessant.

Manfred:

Wofür?

Alfred:

Was, wofür?

Manfred:

Eine Mark.

Alfred:

Weiß nicht.

Manfred:

Warst da, oder?

Alfred:

Ja. Stimmt.

Manfred:

Na. Also.

Margot:

Ich frage mich, worüber sie sprechen könnten. Sie scheinen so ernst zu sein.

Manfred:

Hast du eine?

Alfred:

Was?

Margot:

Und sie denken so nach, bevor sie sprechen. Ich bin sicher, sie diskutieren über etwas sehr Wichtiges.

Manfred:

Na. Eine Mark.

Margot:

Oh, du meine Güte. Glaubst du, sie werden einen Streit anfangen?

Alfred:

Weiß nicht.

Margot:

Oh, ich hoffe nicht. Aber schau. Er macht so ein ernsthaftes Gesicht.

Manfred:

Na?

Alfred:

Na was?

Margot:

Oh, ich glaube tatsächlich, es könnte eine Auseinandersetzung geben.

Manfred:

Suchst du eben?

Alfred:

Wonach?

Margot:

Es muß sich um etwas Ernstes handeln.

Manfred:

Na. Eine Mark.

Margot:

Siehst du? Schade. Und sie scheinen so nett zu sein.

Alfred:

Oh. Na, gut.

(Langsam und mit großer Mühe, steckt er die Hand in die Tasche.)

Manfred:

Na?

Alfred:

(Er zieht die Hand aus der Tasche, schaut auf das, was er in der Hand hat und überreicht es seinem Kumpel.)

Hier.

(Manfred nimmt die Münze, schaut sie skeptisch an, steht auf und bewegt sich langsam in Richtung Maschine. Er überprüft die Maschine ...stirnrunzelnd..., findet den Schlitz für die Münze, schaut seinen Freund an. Er macht einen Schritt zurück und steckt die Münze ein, vorsichtig, von weit weg, als ob er Angst hätte. Zunächst tut die Maschine nichts. Dann zuckt sie, bewegt sich etwas vor und zurück, dreht sich ein bißchen in der Taille, aber weg von Manfred. Im Lauf des folgenden Gesprächs tritt der Mime auf. Er beobachtet die Maschine, mimt die Bewegungen.)

Maschine:

Hallo, ich heiße Max. Ich bin dein Freund. Wie heißt du?

Manfred:

Ääh. Manfred.

Maschine:

Es ist schön, dich kennenzulernen, Manfred. Wie geht es dir?

Manfred:

Naja. So so.

Maschine:

Schön, das zu hören. Wie war dein Tag?

Manfred:

So, so. Naja. Mmmm. Eben. So, so.

Maschine:

Verstehe. Manchmal geht es gut, manchmal nicht, was? Ich weiß, wie es ist.

Manfred:

Nicht? Ääämm. Na, also...

Maschine:

Das ist interessant.

Manfred:

Ja? Aha. Na dann.

Maschine:

Verstehe. Erzähle weiter.

Manfred:

Na, ich ääh. Weiß nicht.

Maschine:

Tatsächlich. Erzähle mir etwas davon.

Manfred:

Ja. Naja. Ich ääh...

Maschine:

Erzähl mir mehr davon.

Manfred:

Also. Nanu... Nur so.

Maschine:

Ich finde das recht interessant. Ich höre gern, was du zu sagen hast, Manfred.

Manfred:

Ja? Na ja. Weiß nicht. Tscha...

Maschine:

Ich bin dein Freund Max, weißt du? Du kannst es mir sagen.

Manfred:

Mmmm... Nee.

Maschine:

Es war recht nett, mit dir zu sprechen. Besuch mich bald wieder. Tschüss, Manfred.

Manfred:

Ääh. Ja. Nich'?

(Er geht zur Bank)

Alfred:

Na?

Manfred:

Na was?

(Er setzt sich wieder.)

Margot:

Du meine Güte! Was sollen wir davon halten?

Alfred:

Na... Die Maschine.

Margot:

Eine Maschine, mit der man sprechen kann. Ttsk tsk tsk. Ist es nicht traurig zu wissen, es gibt Menschen, die so einsam sind, daß sie so etwas nötig haben?

Manfred:

Ach. Schwatzt viel, was?

Alfred:

Eben.

(Während Margot spricht, tritt Sebastian auf. Er steht hinter ihr, schaut sich um, erwartungsvoll.)

Margot:

So schade, denkst du nicht auch? Wo kommen wir denn hin? Ich weiß es ehrlich nicht. Ich muß sagen ...

(Sebastian sieht anscheinend niemand. Er läßt sich neben Margot auf die Bank fallen. Margot ist überrascht. Sie hält den Atem an, legt die Hand auf die Brust.)

Oh Gott!

(Aber sie erholt sich schnell, schüttelt ihre Stola und beobachtet Sebastian routiniert heimlich. Sie schaut dahin, wo er hinschaut, und schaut weg, wenn sie glaubt, er könnte merken, daß sie ihn beobachtet. Dann spioniert sie wieder.)

Schau da. Wie nervös er ist. Wird er verfolgt, meinst du? Er scheint sehr unglücklich über etwas zu sein.

(Der Mime tritt auf. Er bewegt sich wie eine Maschine.)

Sebastian:

(Schaut erwartungsvoll auf die Uhr, seufzt.

(Schaut sich um, steht auf, setzt sich, schaut wieder auf die Uhr. Seufzen.)

Margot:

Oh, er scheint zu warten. Na, worauf denn? Irgend jemanden? Wen? Wer könnte es sein? Es ist so aufregend.

Sebastian:

(Erblickt Frauke und steht auf)

Margot:

Oh! Oh! Ich dachte, es müßte so was sein. Wie aufregend.

(Frauke tritt auf. Sie trägt eine Strickjacke über den Schultern, die Ärmel vorne leicht verknotet. Frauke und Sebastian umarmen sich heftig, und er dreht sie einmal herum. Der Mime ahmt dies nach und geht ab auf Zehenspitzen.)

Sebastian:

Du!

Frauke:

Du!

Sebastian:

Ich...

Frauke:

Ich...

Sebastian:
Oh, du!

Frauke:
Oh, ich...

Sebastian:
Du. Du. Du.

Frauke:
Ich. Ich. Ich.

Sebastian:
Wir.

Frauke:
Ja, wir.

Sebastian:
Ich...

Margot:
Ist das nicht schön?

Frauke:
Ja. Ich komme spät, aber...

Sebastian:
(legt einen Finger zärtlich auf ihre Lippen)
Nicht doch. Du bist hier.
(Kuss)

Margot:
Oh, die lieben sich so.
(Sebastian und Frauke mit vielen tiefen Blicken, Seufzern. Dann gehen sie zur Bank rechts.)

Frauke:
Hast du mich vermißt?

Margot:
Siehst du hin?

Sebastian:
Oh ja.

Frauke:
Oh, du!
(Kuss)

Sebastian:
Meine Sehnsucht wurde unerträglich.

Frauke:
Oh wie schön.
(Kuss)

Sebastian:
Wir haben uns so lange nicht gesehen.

Frauke:
Gestern.

Sebastian:
Ja. Gestern.

Frauke:
So lange.

Sebastian:
Vierundzwanzig leere Stunden.

Frauke:
Eine unendlich lange Zeit.

Sebastian:
Ja.
(Kuss)

Frauke:
Oh, ja.

Sebastian:
Aber jetzt bist du hier.

Frauke:
Ich habe die Minuten gezählt.

Sebastian:
Jetzt können wir zusammen sein.

Frauke:
Oh, ja.
(Kuss)

Sebastian:
Und deine Haare. Sie riechen so frisch. Wie der Tag.

Frauke:
Oh ja. Ich habe sie eben gewaschen.

Sebastian:
Und wie sie glänzen. Kannst du den Widerschein in meinen Augen sehen?

Frauke:
Ääh, nein. Ich glaube nicht.

Sebastian:
Schau tiefer.

Frauke:
Ich sehe nur mich.

Sebastian:
Du füllst meine Augen. Ich sehe nur dich. Nur dich.

Frauke:
Oh du...

Sebastian:
Nichts hat einen Sinn, wenn ich nicht bei dir bin.

Frauke:
Ich weiß. Ich weiß. Mir geht es genau so.

Sebastian:
Aber jetzt sind wir zusammen - für eine kurze Zeit.

Frauke:
Wir wollen die Minuten nicht zählen.

Sebastian:

Ja, füllen wir sie mit Leben.

Frauke:

Mit uns.

Sebastian:

Ja, wir nehmen ein großes Stück des Nachmittags nur für uns selbst.

Frauke:

Oh ja. Für uns. Das wird phantastisch sein.

Sebastian:

Gehen wir kurz spazieren?

Frauke:

Oh ja.

Sebastian:

Die Welt soll uns sehen. Sehen, wie glücklich wir sind.

Frauke:

Oh ja. Aber ich glaube, jemand sieht uns jetzt.

Sebastian:

Wer?

Frauke:

Die komische alte Frau auf der anderen Bank.

Sebastian:

Ach, die. Die alte Tante. Neidisch, wette ich.

Frauke:

Gehen wir jetzt. Zum Teich?

Sebastian:

Zu unserem Teich.

Frauke:

Ja. Oh ja. Zu unserem Teich. Sehen wir, ob die eine komische Ente noch da ist.

Sebastian:

Die. Ha, ha. Wie sie schwamm.

Frauke:

Sie tat mir leid.

Sebastian:

Du hast ein so weiches Herz.

Frauke:

Meinst du?

Sebastian:

Auch für mich?

Frauke:

Oh ja.

(Sie gehen ab.)

Margot:

So ein nettes Paar.

(Jogger 1, der schon mal vorbeigelaufen ist, joggt an der Maschine vorbei, kehrt um, hält an neben der

Maschine, immer noch am Joggen. Er holt eine Münze aus der Tasche, steckt sie in den Schlitz, hält die Hand vor der Maschine etwa in Taillenhöhe auf, als wolle er etwas fangen.)

Maschine:

Hallo, ich heiße Max. Ich bin dein Freund. Wie heißt du?

Jogger 1:

Was, kein Kaugummi?

Maschine:

Es ist schön, dich kennenzulernen, Kaugummi. Wie geht es dir?

Jogger 1:

Ich heiße nicht Kaugummi. Ich wollte nur einen.

Maschine:

Schön, das zu hören. Wie war dein Tag?

Jogger 1:

Bis jetzt ganz in Ordnung. Moment mal. Was mache ich hier? Mit einer Maschine sprechen? Ich muß verrückt sein.

Maschine:

Verstehe, Kaugummi. Manchmal geht es gut, manchmal nicht, was? Ich weiß, wie es ist.

Jogger 1:

Ach, jetzt verstehe ich. Das ist einer dieser Nindelmodulatoren mit Stimmensimulator, angepasst an die Taktfrequenz der Sprecher.

Maschine:

Das ist interessant.

Jogger 1:

Mit etwa 8 kb Speicher, würde ich sagen, und Cachebedienungsoberfläche.

Maschine:

Verstehe. Erzähle weiter.

Jogger 1:

Die Inhaltsverzeichnisgenerierung muß von dem quasinalen Gliederungsfunktionsbaustein kommen.

Maschine:

Tatsächlich. Erzähle mir etwas davon.

Jogger 1:

Alles ist vollkompatibel mit dem WYSIWYG-Modus durch eine EMS-Unterstützung und Maskengenerator.

Maschine:

Erzähle mir mehr davon.

Jogger 1:

Irgendwo muß eine Finlexdisassemblierungskarte sein, mit einem Macro getriebenen Wasselschaltung.

Maschine:

Ich finde es recht interessant. Ich höre gern, was du zu sagen hast, Kaugummi.

Jogger 1:

Ja. Das ist sie. Hinten angebracht, wie ich dachte. Ob das mit der Klindelflux verbunden ist? Ja, natürlich. Und diese beiden Dalbinverbindungskabel steuern über dieses tachnidiale Droxelement die accomheite Sprechfunktion. Wenn der Hersteller wüßte, daß sie stark korrodiert sind...

Maschine:

Ich bin dein Freund, Max, weißt du noch? Du kannst es mir sagen.

Jogger 1:

Woll'n mal sehen. So... Jetzt müßte es besser gehen. Hoffentlich erhöht sich die Zimbelsprechfrequenz.

Maschine:

Es war, war recht nett, mit dir-ir-ir zu sprechen, Kaugummi. Besuch mich bald wie-wie-wieder. Tschüss, Kaugummi.

(Das Mädchen tritt links auf, sie schaut nach hinten über ihre Schulter.)

Jogger 1:

Die erste Generation taugt wirklich nichts. Ich jogg' lieber weiter, ehe jemand den Fehler bemerkt.

(Jogger 1 läuft links ab, stößt an das Mädchen.)

Das Mädchen:

Hee! P-p-pass' d-d-doch auf!

Mutter:

(Von hinten)

Ach du lieber Gott!

(Das Mädchen hört die Stimme. Geht schnell links ab.)

(Mutter tritt rechts auf. Sie sieht ziemlich mittelmäßig aus, kaum für's Ausgehen angezogen; mit einem bedruckten Kleid und ausgeleierter Strickjacke. Die Haare sind ungeschickt frisiert, teilweise hinter die Ohren gesteckt. Sie strömt Versagen und Niederlage aus und zur gleichen Zeit Verärgerung. Sie sieht sich überall um, auch nach hinten, vor/zurückbeugend, um hinter die Bühne zu sehen, als sie eintritt.)

Ach, du lieber Himmel. Es ist schwer, eine Mutter zu sein.

(Sie sieht Margot, geht zu ihr.)

Oh, die Schwierigkeiten, die Mütter haben. Oh, welche Strafe. Kinder. Nicht zufällig gesehen? Meine Tochter? Sie ist ungefähr so groß, und sie trägt einen blauen

Pullover.

(Margot zieht sich zurück. Mutter ist nicht abzubringen. Sie redet weiter.)

Oh je! Nachts halten sie dich wach, du fütterst sie, setzt sie aufs Pöttchen, wäschst sie, bringst sie zur Schule und tust dein Bestes für sie.

(Sie erspäht Manfred und Alfred, geht zu ihnen.)

Und was kriegst du dafür?

(Sie läßt sich zwischen Manfred und Alfred auf die Bank plumpsen und seufzt tief.)

Schwierigkeiten.

(Sie nimmt ein Taschentuch aus dem Ärmel ihrer Strickjacke.)

Sie haben Probleme und Allergien. Sie kriegen Komplexe. Ein Unglück kommt ja selten allein.

(Sie schneuzt sich laut und steckt das Taschentuch in den Ärmel zurück. Manfred und Alfred ziehen sich sichtbar zurück.)

Und wer ist schuld? Die Mütter. Die sind immer schuld.

Ja, an allen Problemen der Kinder sind die immer schuld.

Man soll's nicht glauben.

(Manfred und Alfred flüchten. Mutter geht ihnen nach, ihre Stimme immer lauter, bis...)

Haben Sie sie gesehen? Meine Tochter? Sie ist ungefähr so groß, und sie trägt

Margot:

Sie scheint so besorgt zu sein. Arme Frau.

(Parkarbeiter tritt wieder auf, redet mit sich. In der Hand hat er eine Art Gestell, mit Bändern gebunden.)

Parkarbeiter:

(Etwa:)

Langsam, wir wollen uns nicht durcheinander bringen.

Wir müssen ordentlich bleiben.

Maschine:

Das ist interessant. Interessant.

(Der Parkarbeiter geht ein paar Schritte weiter.)

Maschine:

Es war nett. Nett. Mit dir.

(Parkarbeiter hält an, schaut die Maschine an.)

Maschine:

Ich bin dein Freund Max. Weißt du? Max.

Parkarbeiter:

Mit dir ist 'was nicht in Ordnung.

Maschine:

Noch. Du kannst es mir sagen. Sagen.

Parkarbeiter:

Muß die Luftfeuchtigkeit sein. Komm. Wir bringen dich weg zum nachschauen.

Maschine:

Verstehe.

Parkarbeiter:

Ich muß einige deiner Leitungen überprüfen.

Maschine:

Manchmal geht es gut. Manchmal...

(Der Parkarbeiter berührt die Maschine.)

Maschine:

(Lauter)

Nicht.

Parkarbeiter:

Komm jetzt.

Maschine:

Es ist interessant. Was. Du hast. Erzähle.

(Der Parkarbeiter berührt die Maschine woanders.)

Mehr davon. Recht nett.

(Der Parkarbeiter rollt die Maschine ab; sie spricht weiter)

Nett. Bald wieder. Weißt du noch? Sprechen. Sprechen...

(Von links und rechts treten auf: Müttichen mit einem Kinderwagen und Der Alte und Tochter.)

Margot:

Oh, schau da. Ein Baby. Ist das nicht schön. Ich liebe Babies so. Sie riechen so... so... schön.

Müttichen:

So. Hier sind wir. Ist es nicht schön hier? Ist Mutti nicht lieb, dich mitzunehmen? Raus in die frische Luft für ein Weilchen. Liebe Mutti. Mutti ist doch sooo lieb.

Tochter:

Na ja. Da sind wir, nicht? Ist es hier nicht schön? War es nicht gut, daß wir gekommen sind?

Margot:

Schau da. Der alte Herr und die junge Dame. Sehr elegant, nicht?

Der Alte:

Oh ja.

Tochter:

Raus aus der muffigen Wohnung. Besser, als den ganzen Tag vorm Fernseher zu sitzen.

Der Alte:

Oh ja. Fernsehen ist sooo ungesund.

Margot:

Na, wer könnten sie sein?

Müttichen:

Oh, was ist denn das? Sie hat ein bißchen gesabbelt.

Tochter:

Was haben wir jetzt?

Müttichen:

Aber das ist ja nicht schlimm.

Tochter:

Läuft die Nase in der frischen Luft? Hier ist ein Taschentuch.

Müttichen:

Wir haben ja ein Taschentuch, nicht wahr?

Der Alte:

Wieso?

Tochter:

Soll ich dir helfen, es herauszunehmen?

Der Alte:

Ich glaube, ich kann es ... noch.

Müttichen:

Da haben wir es. Alles wieder schön sauber. So, so. So ein niedliches kleines Kinnchen.

Tochter:

Da. Da haben wir es. Wir wollen ja nicht, daß die Nase wund wird. Nein, nein.

Der Alte:

Das wollen wir nicht - du und ich...

Müttichen:

Ah, sie will lächeln. Komm, ein Lächeln für Mutti. Ein kleines, klitzekleines Lächeln für Mutti. Ja, ja. Hier ist es. Sie hat ein so niedliches Lächeln. Ja, so niedlich. Ja, ja. Schön eingepackt sind wir, nicht? Ganz rote Bäckchen haben wir schon.

Tochter:

Na, wir sind doch schön warm angezogen.

Der Alte:

Ich habe ja unseren Schal.

Tochter:

Und siehst du, wir haben schon rote Wangen. Das kommt von der frischen Luft.

Margot:

Sie ist so fürsorglich. Siehst du?

Der Alte:

Ja. Ja.

Müttichen:

Die hübschen roten Bäckchen von der frischen Luft.

Tochter:

Ist doch wirklich gut, einmal herauszukommen, nicht?

Der Alte:

Oh ja.
Müttichen:
Ja, ja. Oh, dort, ein Vögelchen. Ein Piepvögelchen. Im Baum. Es ist ein Vögelchen. Sieh dort.
Tochter:
Oh, schau einmal dort.
Der Alte:
Was?
Müttichen:
Komm, wir drehen dich um. Dort ist es, dort drüben.
Tochter:
Ein Vogel.
Müttichen:
Ein Piepmatz.
Tochter:
Da oben auf dem Baum.
Der Alte:
Ich seh' keinen.
Tochter:
(Sie deutet)
Da. Da. Oben im Baum. Er schaut auf uns herunter.
Müttichen:
Der will uns guten Tag sagen. Sag, "Hallo Vögelchen".
Der Alte:
Nein.
Müttichen:
Können wir "Piepvögelchen" sagen?
Der Alte:
Nein. Immer noch nicht.
Müttichen:
Vögelchen. V ö g e l c h e n. Noch ein Lächeln. Piep, piep. Liebes kleines Vögelchen.
Tochter:
(Sie deutet weiter.)
Da. Siehst du ihn nicht?
Müttichen:
Oh, jetzt ist es weggefliegen. Kein Vögelchen mehr.
Tochter:
Ach, herrjeh! Jetzt ist er fortgefliegen. Wo er wohl hingeflogen ist?
Der Alte:
Zu seiner Tochter?
Müttichen:
Vögelchen ist weg.
Tochter:
Ist doch wirklich hübsch, hier in den Park zu kommen

und die Vögel zu sehen.
Müttichen:
Baby geht auch weg.
Tochter:
Zu deiner Wohnung im 8. Stock kommen keine, nicht? Oder doch?
Der Alte:
Aber den Sittich hatten wir doch lange.
Tochter:
Natürlich nicht. Wir müssen ein bißchen öfter herauskommen.
Müttichen:
Wollen wir uns hinsetzen?
Tochter:
Dort oben bekommen wir ja nur Bewegung, wenn wir die Knöpfe der Fernbedienung drücken. Stimmts?
Der Alte:
Wollen wir uns setzen?
Tochter:
Auf die Bank?
Müttichen:
Möchten wir das? Ja, das würde uns gefallen, nicht?
Tochter:
Natürlich. So, jaja, zur Bank.
Müttichen:
Sag' Bank. Bank. B-B-B- Bank-Bank-Bank. Bänkchen. Noch ein Lächeln.
Tochter:
Sind wir schon erschöpft?
Müttichen:
B-B-B-Bänkchen-Bänkchen-Bänkchen.
Der Alte:
Ich bin etwas müde.
Tochter:
Aber dir ist es ja egal, was der Doktor sagt.
Müttichen:
Ist Mutti nicht ulkig? Ulkige Mutti. Baby muß lachen.
Tochter:
Der Sherry.
Müttichen:
Oh!
Tochter:
Ein oder zwei Gläser mögen ja gehen. Aber mehr nicht.
Müttichen:
Was ist denn das? Was sehen wir denn hier?
Tochter:

So können wir nicht weitermachen, Vater. Was hätte Mama gesagt?

Müttichen:

Ja, ich glaube, wir sehen ein Zähnchen.

Tochter:

Du weißt, was sie immer zu mehr als zwei Sherries sagte.

Der Alte:

Was du auch immer sagst.

Müttichen:

Das hat uns aber weh getan, nicht?

Tochter:

Genau.

Müttichen:

Babies erstes Zähnchen. Gehört Baby ganz allein. Papi wird stolz sein. So ein stolzes Pappichen.

Tochter:

Sie hätte es nicht gern gesehen, wie du den ganzen Tag alleine in deiner Wohnung sitzt.

Müttichen:

Pappichen macht viele Bilderchen von seinem süßen kleinen Babychen. Oh, jetzt verziehen wir das Gesichtchen.

Tochter:

Sie hätte es gewollt, daß du unter Menschen kommst.

Der Alte:

Alte Menschen, nicht? Dame spielen im Park? Tanzstunde in einem Heim?

Tochter:

Oh, jetzt haben wir wieder so ein Gesicht.

Müttichen:

Hat sie sich naß gemacht? Soll Mutti mal nachsehen?

Tochter:

Wirst du jetzt empfindlich?

Der Alte:

Warum denn?

Tochter:

Ich wollte es ja nur wissen.

Müttichen:

Nein. Wir sind nicht naß. Was ist es denn, Moppelchen? Sollen wir in die Sonne gehen? Mmh? In die liebe, liebe Sonne?

(Sie schiebt den Buggy langsam ab.)

Tochter:

Schau da. Die Sonne scheint wieder. So ist es besser, nicht wahr?

Der Alte:

Wie du meinst.

(Mutter tritt auf, immer noch auf der Suche.)

Tochter:

Machen dir unsere Samstags-Spaziergänge im Park nicht richtig Spaß?

Mutter:

Wo könnte sie sein? Oh Gott.

(Mutter sieht den Alten und seine Tochter auf der Bank, geht direkt auf sie zu. Während des folgenden Gesprächs geht Der Alte unauffällig ab.)

Ich habe immer mein Bestes getan. Mir die Finger wundgearbeitet. Und was ist der Dank dafür? Eine Tochter, die stottert. Stottert. Und wegläuft.

(zur Tochter)

Haben Sie vielleicht ein Mädchen, etwa so groß, irgendwo gesehen?

Tochter:

Leider nein.

Mutter:

Sie stottert, wissen Sie. Kein Wort kriegt sie heraus.

Tochter:

Das ist schade.

Mutter:

Ja. Die Wörter stoppen, bevor sie sie aussprechen kann. Und sie sagen, das ist meine Schuld. Ihre Mutter!

Tochter:

Das tut mir sehr leid. Aber ich habe sie nicht gesehen. *(Sie versucht, wegzukommen.)*

Mutter:

Ich habe wirklich alles getan. Habe mich Tag und Nacht um sie gekümmert. Beim Zahnen und den Koliken. Koliken und Zähne. Und jetzt stottert sie.

Tochter:

Ja. Das ist sehr interessant, aber...

Mutter:

Weil sie einen Komplex hat. Und woher hat sie sowas? Von mir, anscheinend. Ihrer Mutter.

(Sie fängt an zu weinen, putzt ihre Nase.)

Es tat mir weh, wenn ich sah, was sie in der Schule mitmachte und wie sie sich alle über sie lustig gemacht und in der Pause verspottet haben; und wie sie nicht in die Schule wollte und nicht nach Hause kam, und ich wußte nicht, wo sie war, bis ich vor lauter Sorgen nichts mehr machen konnte, und ich war so oft kurz davor, die Polizei anzurufen, weil sie nicht nach Hause kam, und kam nicht, und kam nicht.

(Sie hört auf, zu weinen. Dann plötzlich.)

Wissen Sie, wie Spielplätze und Pausenhöfe sind?

Tochter:

Ich glaube, ich habe nie richtig darüber nachgedacht.

Aber Sie werden es mir bestimmt sagen.

Mutter:

Ha, bestimmt nicht zum Spielen. Hunde, die bellen, beißen nicht, sagen alle. Aber das ist ein Dschungel, sage ich. Und warum das alles? Alles meine Schuld. Ihre Mutter.

Tochter:

Haben Sie keine Experten konsultiert? Ärzte, oder...

Mutter:

Ärzte? Ich sage Ihnen, wir waren bei so vielen Ärzten. Ich kann sie gar nicht mehr zählen. Und was es nicht alles gibt. Ein normaler Mensch kann es kaum glauben. Kinderärzte und Nervenärzte. Psychiatern...

Tochter:

Psychiater.

Mutter:

Genau die. Und Psychologen und Berater, und wie die alle heißen. Am Ende kam nichts dabei heraus. Bei keinem. Nicht mal einen Virus, oder was, haben sie gefunden.

Tochter:

Virus.

Mutter:

Eben. Nicht gefunden. Zu viel Bildung kann nicht gut sein, sage ich.

Tochter:

Das würde ich nicht unbedingt sagen. Es kommt nur darauf an...

Mutter:

Na ja. Was dem einen ein Uhl, ist dem anderen ein Nachtigall, nee? Immerhin, kein

Tochter:

Virus?

Mutter:

...Virus. Aus all den Tests. Immer dasselbe. Tests und nochmal Tests. Bilder und Puzzles und Kleckse. Sie hat das so oft mitgemacht, daß sie das im Schlaf tun kann. Ausgequetscht haben sie die, wenn Sie wissen, was ich meine. Und die erklären alles mit Fremdwörtern, die man nicht aussprechen kann, ohne zwischendurch nochmal Atem holen zu müssen. Fisch und Besuch stinkt noch nach drei Tagen, und die vielen Arztbesuche stinken mir,

das kann ich Ihnen sagen. Aber einen Komplex haben sie gefunden.

Tochter:

Das haben Sie schon gesagt.

Mutter:

Ich verstehe es nicht. Wo konnte sie sich sowas geholt haben? Wir sind saubere Menschen. Immer sind es Leute wie wir, denen so was passiert. Aber die letzten beißen die Hunde.

Tochter:

Wie Sie meinen, aber...

Mutter:

Nie haste Ruhe. Immer auf der Hut bleiben. Kaum haben sie gelernt, über die Straße zu gehen, damit du nachts schlafen kannst, dann sind sie alt genug, in Schwierigkeiten zu kommen. Heute mußten wir wieder bei einem antreten. Heute morgen. Ich dachte, es wäre vielleicht anders, aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Und was war's? Sie wollte nicht mehr hin. Weggelaufen ist sie. Einfach weggelaufen. Bestimmt wieder meine Schuld. Und hier. Alles könnte hier passieren. Alte Männer, die herumlauern.

Tochter:

Oh, wo ist er plötzlich?

Mutter:

Warten nur, daß ihnen ein junges Mädchen über den Weg läuft.

Tochter:

Vater?

Mutter:

Was verloren?

Tochter:

Ja. Meinen Vater. Er war gerade hier. Und jetzt...

Mutter:

Weggegangen, Platz vergangen. Muß immer aufpassen, sage ich. Laß die nicht aus den Augen, sage ich.

(Der Mime tritt auf, macht verschiedene Figuren.)

Tochter:

Sie haben nicht gesehen, wohin... Nein, natürlich nicht. Oh, er tut das, nur um mich zu ärgern. Den ganzen Tag war er so. Abweisend. Hielt sich andauernd zurück. Oh, ich werde es ihm zeigen, wenn ich ihn finde.

(Sie geht ab.)

Mutter:

(Ruft ihr nach.)

Gehen sie ihn nur suchen. Das Hemd sitzt näher als der

Rock. Muß auch suchen. Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht.

(Sie dreht sich um, um zu gehen, sieht den Mimen, und muß um ihn herum.)

Und was wollen Sie denn? Herumfuchteln mitten auf dem Weg, wo normale Menschen gehen wollen. Sowaß lassen sie frei herumlaufen? Ich verstehe die Welt nicht mehr.

(Sie geht ab)

(Manfred und Alfred schlängeln sich herein und schauen sich genau um.)

Manfred:

Noch da?

Alfred:

Glaub' nicht.

Manfred:

Nee.

Alfred:

Ist weg.

Manfred:

Aah!

Alfred:

Ja.

(Erleichtert setzen sie sich wieder auf ihre Bank. Der Parkarbeiter tritt wieder auf, redet mit sich. Er hält in seiner Hand vier kleine Stäbe, die mit einem farbigen Band verbunden sind, wie die, die zum Markieren von Straßenarbeiten benutzt werden. Er hat Schwierigkeiten alles zu tragen, und er versucht, sie zu entwirren. Er schlurft zum Loch in der Mitte der Bühne und fängt an, die Barriere aufzustellen. Wie ein Mann lehnen sich Manfred und Alfred in seine Richtung, wenn er vorbeigeht. Sie beobachten ihn genau, als ob es das Wichtigste in der Welt wäre, und für sie ist es das.)

Parkarbeiter:

(Etwa:)

Langsam, wir wollen uns nicht durcheinander bringen. Wir müssen ordentlich bleiben. Du da. Dreh dich nicht so. Du wickelst dich ja ein. Gut. Du gehst jetzt dahin. Nein, du nicht. Du kommst dahin, nicht? Und du hier drüben. Da. Da haben wir es. Mmmhmm. Aha.

(Er schnippt mit den Fingern; er hat etwas vergessen.)

Gut. Ihr wartet. Komm' gleich wieder.

(Er geht langsam ab. Manfred und Alfred beobachten sehr interessiert, wie er abgeht. Dann schauen sie sich

an, dann das Loch, dann die Stelle, wo der Parkarbeiter zuletzt zu sehen war, dann wechseln sie Blicke.)

Manfred:

Nanu.

Alfred:

Sowaß!

Manfred:

Und wie.

Alfred:

Nicht?

(Sebastian und Frauke treten auf. Sie hängen fest aneinander, als ob sie zusammengeklebt wären.)

Margot:

Schau da! Da kommen sie wieder. So ein nettes Paar.

(Sebastian und Frauke setzen sich gleitend auf die Bank, ohne hinzuschauen oder Kontakt miteinander zu verlieren.)

Frauke:

Das war so schön.

Sebastian:

Ja. Sehr.

Frauke:

Und die Ente. Ich wünschte, ich hätte ein Stück Brot oder etwas mitgebracht.

Sebastian:

Oh, die finden genug.

Frauke:

Aber wahrscheinlich nisten sie.

(Der Alte tritt auf, geht langsam vorbei. Er beobachtet das, was demnächst geschieht.)

Sebastian:

Wahrscheinlich.

Frauke:

Gründen eine Familie.

Sebastian:

Ja.

(Kuss)

Frauke:

Hee. Schau.

Sebastian:

Was?

Frauke:

Die lauscht wieder.

(Margot hat das gehört und zuckt zusammen.)

Sebastian:

(Blickt über Fraukes Schulter)

Ach, die. Noch eine komische alte Ente.

Frauke:

Und ihre Pelzstola! Hast du die gesehen?

Sebastian:

Ha. Ha. Ja. Sie sieht aus, als ob sie eingeschläfert werden sollte.

(Er lacht)

(Margot ist deutlich getroffen. Ihr stockt der Atem. Sie zittert, versucht, den Schmerz abzuwenden.)

Frauke:

(Lacht)

Du bist so witzig. Ich liebe dich so.

Sebastian:

Nein. Wirklich. Es wäre nur human.

Frauke:

Oh, nein!

Sebastian:

Was ist los?

Frauke:

Meine Jacke ist weg. Ich muß sie am Teich liegen gelassen haben.

Sebastian:

Ich hole sie.

(Margot hat sich zusammengenommen. Sie steht langsam auf und will abgehen.)

Frauke:

Nein. Laß nur. Ich gehe. Ich glaube, ich weiß, wo sie liegt. Du müßtest nur überall suchen.

Sebastian:

Ich gehe.

Frauke:

Es ist schon gut.

(Frauke steht auf und geht langsam weg. Sie lassen die Hände im letzten Augenblick los. Sebastian schaut ihr nach, wie sie geht. Als Frauke abgeht, nimmt Margot ihren verletzten Stolz zusammen und geht ab. Sebastian bemerkt sie nicht, dreht sich wieder und sitzt nachlässig auf der Bank, die Arme auf der Rücklehne. Der Alte geht ab.)

(Jogger 2, ein Mädchen, tritt auf. Wie Jogger 1 hat sie einen Walkman und macht mehrere Übungen an verschiedenen Stellen, joggt dann ab.)

(Der Parkarbeiter tritt auf, der Mime einen Schritt hinter ihm und seinen Gang nachahmend. Der Parkarbeiter hat einen Werkzeugkasten und ein Schild, das er neben

dem Loch aufstellt.)

Parkarbeiter:

Du stehst hier. Nicht schief. Schön aufrecht. So ist es gut. Und du. Na dann. Machen wir dich auf. Es tut nicht weh. Komm jetzt. Komm. Da.

(Das Loch ist jetzt offen. Er legt den Deckel beiseite.)

Bleib du eine Weile da liegen. Wir kommen nachher zu dir zurück. Na dann. Runter mit uns. Komm mit. Wir haben zu tun.

(Er steigt in das Loch, nimmt den Werkzeugkasten mit.)

(Manfred und Alfred stehen langsam und gleichzeitig auf, als der Parkarbeiter im Loch verschwindet. Sie lehnen sich nach vorn, um hineinzusehen.)

Manfred:

Aha!

Alfred:

Ein Loch.

Manfred:

Na sowas.

Alfred:

Ja ja.

Manfred:

Nicht?

(Der Parkarbeiter bleibt nur kurz unten. Dann erscheint er wieder, steigt heraus.)

Parkarbeiter:

Alles gebogen. Und der Weschnikstecker sitzt fest.

(Der Parkarbeiter geht ab. Manfred und Alfred lassen sich wieder auf die Bank fallen. Sie beobachten, wie er abgeht und lehnen sich weit zurück, um ihn zu sehen. Der Mime geht hinter dem Parkarbeiter her, wieder seine Gangart nachahmend.)

(Anna und Sylvia treten auf. Sie genießen den Tag, die Bäume, die Blumen, die singenden Vögel, die sie sehen, aber nicht hören können.)

Anna:

Herrlich hier.

Sylvia:

Ich bin sicher, in Italien wird es auch so sein.

Anna:

Italien?

Sylvia:

Ja, ich reise mit einem Freund dahin.

Anna:

Welchem Freund?